trotzigen — selten aber wahrhaft strafbaren Hannes fallen. Die Knechte und Mägde, welche fast Alle mit inniger Zuneigung an dem schönen, warmherzigen Knaben hingen, trugen das Ihrige dazu bei, denselben auf die blinde Parteilichkeit seines Vaters für den bei den Meisten nicht beliebten Toni aufmerksam zu machen, und Hannes, außer Stande, das, wenn auch nicht richtige, doch im Grunde edelmüthige Gefühl zu begreifen, welches Vollmers Handlungsweise bestimmte, wurde immer geneigter, sich jeder ungerechten Rüge desselben zu widersetzen. Toni dagegen, dessen Herz durch die Dämonen Neid und Eifersucht vergällt war, konnte es nicht über sich gewinnen, mit anderen als bitteren Gefühlen auf das Kind seines Oheims hinzublicken — es nicht über sich gewinnen, dem Knaben freundlich, brüderlich entgegen zu kommen, sondern benutzte jede ihm gebotene Gelegenheit, um sich in einem vortheilhaften, Hannes in einem ungünstigen Lichte darzustellen. Frau Anne Marie litt schwer unter diesen traurigen Verhältnissen. Obwohl ihr Mann in den meisten Stücken geneigt war ihr zu Willen zu sein, so stieß sie doch immer auf hartnäckigen Widerstand, wenn sie ihn darum anging, Toni vom Freihofe zu entfernen und ihm versicherte, nur wenn dieser nicht mehr zwischen ihm und Hannes stände, würde sich Alles besser und friedlicher gestalten. Mit der so oft den Bauern eigenen Zähigkeit hielt Vollmers bei der vorgefaßten Meinung fest, er würde seine verstorbene Schwester noch im Himmel betrüben, würde meineidig werden, wenn er Toni vom Hofe brächte, ohne zu bedenken, wie viel besser und heilsamer es auch für diesen gewesen wäre, der Stätte entrückt zu sein, wo er täglich neue Gelegenheit fand, den in seinem Herzen wuchernden Neid zu hegen und zu pflegen. Und wie anders hätte es aussehen können in der Familie des Freihofbauern, wenn dieser dunkele Punkt, diese wunde Stelle nicht gewesen wäre. Wie heiter und fröhlich ging es mitunter in dem kleinen Kreise zu, wenn Toni nicht